

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Hakenkreuzbanner. 1944-1944 1944

302 (21.11.1944)



HAKENKREUZBANNER

Verlag: Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei GmbH, Mannheim, R. 3, 14. - Anzeigen und Vertrieb: Mannheim, R. 1, 4-6 Fernsprech-Sammelnr. 54 163. - Verlagsdirektor: Dr. Walter Mehlis (z. Z. i. Felde) Stellv.: Emil Laub. Erscheinungsweise: sechs Mal wöchentlich. - Druck: Mannheimer Großdruckerei GmbH. - Bezugspreis: Durch Träger frei Haus 2,- RM, durch die Post 1,70 RM zuzüglich Bestellgeld. - Z. Z. ist Anzeigenpreisliste Nr. 14 gültig. Hauptschriftleiter: Fritz Kaiser. Stellvertr.: Dr. Alois Winbauer, Berliner Schriftleitung SW 68, Charlottenstraße 62.

Neue Mannheimer Zeitung
AUF KRIEGSDAUER MIT DEM „HB“ ZUSAMMENGELEGT

Vor dem Losbrechen der sowjetischen Winter-Offensive / Zunehmende Erbitterung der Westschlacht Alle Durchbruchversuche gescheitert

(Von unserem Berliner Mitarbeiter)

G. S. Berlin, 20. November.

Das Wochenende hat ein weiteres Anwachsen der Kampfwucht an der Westfront gebracht, und zwar gleichermaßen an den beiden Schwerpunkten, dem Großraum Aachen und Lothringen. Verglichen damit sind die Kämpfe sowohl beim Maasbrückenkopf wie in den Vogesen an der Burgundischen Pforte kaum mehr als von örtlicher Bedeutung. Im Osten tobte zur Stunde nur die Schlacht bei Budapest, wobei unverkennbar die Sowjets ihre Anstrengungen von Tag zu Tag steigern. Von einer gleichzeitigen Großoffensive an allen Fronten kann im Augenblick noch nicht die Rede sein, denn ganz abgesehen von der infolge der Witterungsschwierigkeiten verhältnismäßig ruhig gewordenen Italienfront, ist die Großoffensive der Sowjets vom Balkan herunter bis nach Galizien vor ihrem Losbrechen.

Man hat Grund für die Annahme, daß die Angriffsvorbereitungen der Sowjets bereits weitgehend abgeschlossen sind. Sowohl in Kurland, Ostpreußen, am Narwe, den Weichselbrückenköpfen und Galizien wurden starke Angriffsvorbereitungen beobachtet.

Jetzt hat sich am Nordabschnitt der Ostfront das Wetter für Offensivhandlungen gebessert. Die Temperatur ist überall erheblich abgesunken, es werden nur noch vereinzelt Niederschläge gemeldet. In der Nacht zum Samstag waren bereits 10 Grad Kälte gemessen worden, was zum Überfrieren der oberen Erdschichten und damit der entsprechenden Wegeverbesserung geführt hat. Wenn jetzt nicht wieder ein Wetterrückschlag eintritt, muß also jeden Tag der Beginn der Großoffensive an der Ostfront erwartet werden.

Nirgends feindlicher Durchbruch im Westen:

Die letzten 24 Stunden haben durch unsere erbitterte Abwehr weder den Engländern noch den Amerikanern den erstrebten Durchbruch, sei es nördlich Aachen oder in Lothringen, gebracht. Um den Preis der Aufgabe einiger wenigen Bodens in Lothringen wurde dort die geplante Umfassungssaktion der 3. USA-Armee vereitelt und die Kampfkraft unserer Armee für die weitere Entfesselungsschlacht erhalten. In der Offensive beiderseits Aachen lag in den letzten 24 Stunden noch stärker als zuvor der Schwerpunkt auf dem linken feindlichen Flügel. Hier nehmen nun auch Verbände der 2. britischen Armee am Kampf teil, und zwar etwa 3 km nördlich Geilenkirchen. Von Vossenack am Hürtgenwald bis Geilenkirchen, das jetzt in der Hand des Feindes ist, reicht der starke Angriffsblock. Schätzungsweise 10-15 Divisionen, dazu Sonderverbände, alles in allem eine Viertelmillion Soldaten, mit 800-1000 Panzern greifen an.

Der rechte Flügel südlich Aachen tritt im wesentlichen noch auf der Stelle. Die Amerikaner können hier diesmal nicht mit artilleristischer Überlegenheit operieren. Auch bei den starken Angriffen bei Würselen und Stolberg schlug ihnen schon kurz nach Verlassen ihrer Ausgangsstellungen ein derart massiertes Abwehrfeuer entgegen, daß ihre Angriffe zerschlagen wurden.

Straßenkämpfe in Metz:

An der Lothringenfront waren die Amerikaner in den Metz vorort Sablon eingedrungen und von dort aus weiter in die Stadt vorgestoßen, wo Straßenkämpfe entbrannt sind. Der Einschließungsplan der Amerikaner scheiterte aber. Die südliche Zange, angesetzt bei Mörchingen, ist im wesentlichen nicht weitergekommen, während die nördlich, die aus dem Brückenkopf

Nordostwärts Metz verlaufen im Vorfeld des Westwalls, einige Kilometer westlich der alten deutschen Reichsgrenze, die Stellungen bei Waldwiese und Busendorf. Der letztere Ort, den die Amerikaner am Samstag besetzt hatten, wurde von uns im schwungvollen Gegenangriff zurückerobert. Von Busendorf geht die Verteidigungslinie weiter nach Falkenberg an der oberen Nied und findet von hier ihre Fortsetzung nach Mörchingen. Zähe Nachhuten unserer Verbände verteidigten weiter acht alte Forts von Metz und die Zitadelle.

Südlich vom lothringischen Großkampfraum greift die 7. USA-Armee weiterhin an, ohne daß hier mehr als Fesselungsaktionen vorliegen. Auf der Linie Rechecourt-Ciréy-St. Sauver-Badonville wurden angreifende amerikanische und französische Verbände abgewiesen. In den Bergen bezogen wir neue höher gelegene Stellungen östlich Raon l'Étape und Gerardmer. An der Burgundischen Pforte wurden Angriffe der 5. französischen Panzerdivision und der 9. Kolonialdivision 8 km vor Belfort zurückgeschlagen.

Kämpfe von bisher unvorhersehbarer Erbitterung bei Aachen

Stärkster Einsatz brachte dem Feind keinen wesentlichen Gewinn / In Lothringen die Angreifer zum Stehen gebracht / Neuer Abwehrerfolg bei Budapest / Sowjets bei Libau zum Angriff angetreten

Aus dem Führerhauptquartier, 20. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die dritte Abwehrschlacht bei Aachen hat sich gestern zu bisher nicht erlebter Härte gesteigert. Unter Masseneinsatz von Artillerie, Fliegern, Panzern und Infanterieverbänden versuchten die

Nordamerikaner den Durchbruch zu erzwingen. Die deutsche Front hat gehalten.

Im Verlauf dieser mit stärkster Erbitterung geführten Kämpfe wechselten im Raum von Geilenkirchen einige Stellungen mehrmals am Tage den Besitzer. Mehrere hundert Gefangene blieben in unserer Hand. Zwischen Würselen und dem Wald von Hürtgen vernichteten unsere

Truppen erneut 35 feindliche Panzer. Im übrigen brachte den Nordamerikanern die Opferung Tausender ihrer Soldaten in diesem Kampfgebiet bisher lediglich den Besitz eines schmalen Geländestreifens.

Im Stadtgebiet von Metz, an der lothringischen Nordostgrenze und im Raum südlich Mörchingen gingen unsere Truppen die Masse der feindlichen Angriffe auf. Zwischen dem Rhein-Marne-Kanal und St. Die gelang es dem Feind, nach heftigen Kämpfen vorzudringen. Nördlich Montbellard brachte unsere entschlossene Abwehr angreifende französische Verbände zum Stehen. Unmittelbar an der Schweizer Grenze ist dem Feind unter Ausnutzung dieser Flankensicherung ein Einbruch in das Elsaß gelungen.

Über dem Kampfraum im Westen kam es zu erbitterten Luftkämpfen, bei denen deutsche Jäger aus überlegenen feindlichen Verbänden neun Flugzeuge abschossen.

Am Tage und in der Nacht wurde Groß-London und der Raum vor Antwerpen von V 1 und V 2 beschossen.

In Mittelitalien scheiterten zahlreiche Vorstöße nordamerikanischer Truppen im etruskischen Apennin und an der Adria.

Durch deutsche Schnellboote wurden in der Adria 2 mit Nachschub beladene feindliche Schoner versenkt. Bei Apatin und Batin an der Donau scheiterten alle Versuche der Bolschewisten, ihre Brückenköpfe zu erweitern.

Unsere Truppen auf dem Balkan wiesen erneute bulgarische Angriffe östlich der Straße Pristina-Mitrovica ab.

Südöstlich Budapest setzten die Sowjets nach den hohen Panzerverlusten der Vortage ihre Durchbruchversuche nur mit Infanterie fort. Unsere Divisionen zerschlugen sämtliche Angriffe und entrißen dem Feind in kraftvollen Gegenstoßen Gelände. Schlachtflieger zerstörten auf einem sowjetischen Flugplatz 40 Flugzeuge am Boden und beschädigten 10 weitere.

Auch südlich des Maira-Gebirges sowie im Raum Miskole und Tokai blieben stärkere bolschewistische Angriffe bis auf geringe Einbrüche erfolglos.

Aus dem Frontbogen südöstlich Libau trat der Feind erneut zum Großangriff an, den er durch starkes Artilleriefeuer und heftige Schlachtfliegerangriffe vorbereitet hatte. Die erste Angriffswelle brach zusammen. Weitere heftige Kämpfe mit nachgeführten Kräften sind im Gange.

An der Landfront von Sworbe steht die Besatzung der Halbinsel in schwerem Kampf mit dem eingebrochenen Gegner. Deutsche Seestreitkräfte unterstützten durch ihr Feuer die eigenen Truppen.

Im westlichen Reichsgebiet setzten anglo-amerikanische Fliegerverbände ihre Angriffe gegen die Zivilbevölkerung fort und beschossen Eisenbahnzüge. Von den Wien und weitere Orte in Südostdeutschland angreifenden nordamerikanischen Bombern schoß Flakartillerie der Luftwaffe 21 viermotorige Bomber ab.

Eichenlaubträger im Luftkampf gefallen

Berlin, 20. November. Im Luftkampf fiel über dem Reichsgebiet der Oberleutnant und Staffelführer in einem Jagdgeschwader Anton Hafner, der den Führer am 11. April 1944 durch Verleihung des Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes nach 134 Luftsiegen ausgezeichnet hatte.

Nachmahd

Von Professor Dr. Johann von Leers

Die Judenpresse der USA überschlägt sich fast vor Freude, daß Roosevelt nun doch wiedergewählt worden ist, gerade als ob damit uns Deutschen ein besonderer Tort angetan wäre. Wir sehen diese Dinge viel nüchterner: Auch Dewey hätte, wenn er gewählt worden wäre, den Krieg gegen uns weitergeführt. Der jeweilige Präsident in USA ist bei aller scheinbaren Selbständigkeit, die ihm die Verfassung läßt, heute so sehr ein bloßes Instrument des Judentums und der großen kapitalistischen Interessen, daß ein wesentlicher und zu Buch schlagernder Unterschied in der Politik zwischen Roosevelt und Dewey doch nicht herausgekommen wäre.

So ist es schon besser, Roosevelt muß seinen Krieg, den er herbeigeführt und verschuldet hat, auch weiterführen, und alles Unglück und alles Blut, das über die USA kommen wird, trifft diesen Kriegsschuldigen Nummer eins. Die Judenzeitungen, die heute noch über die Wiederwahl Roosevelts jubeln, werden eine Stunde erleben, in der sie bitter bedauern, daß der vom Judentum begeistert gepriesene „Moses des 20. Jahrhunderts“, der Mann, zu dem sich die Juden immer wieder aufs neue bekannt haben, sichtbar an der Spitze steht, wenn das Verhängnis über die USA hereinbricht.

Denn dieses Verhängnis wird kommen. Genau vor einem Jahr, im November 1943, brachte die angehende USA-Zeitschrift „Fortune“ den Artikel eines der führenden

Soziologen der USA, Sherry Mangan, der mit großer Nüchternheit feststellte, die Zustände in den Vereinigten Staaten näherten sich immer mehr den Zuständen in den europäischen Industriestaaten. Die Zeit, da jeder tüchtige Mensch in USA es zu etwas bringen konnte, sei endgültig vorbei. Die soziale Frage stehe riesengroß vor den Vereinigten Staaten. Mit eisiger Nüchternheit stellte dieser Amerikaner fest, daß Präsident Roosevelt mit der Lösung dieser Frage nicht fertig wurde. Er habe deshalb die USA planmäßig in den Krieg hineingezogen und eine „künstlich herbeigeführte Unvermeidlichkeit“ erzeugt, die von seiner Quarantäne im Jahre 1937 in Chicago über die Durchlöcherung des Neutralitätsgesetzes bis zum Leih- und Pachtgesetz ging, in der Beschießung deutscher Schiffe durch die USA-Flotte gipfelte, zugleich Japan provozierte und den Krieg unvermeidlich machte. Der Präsident sei in den Krieg eingetreten, weil er die innere Krise der USA nicht lösen konnte, und habe sich vom Krieg die Beseitigung der Arbeitslosigkeit durch eine Rüstungskonjunktur versprochen. Die Arbeiterschaft habe immer noch an Roosevelt geglaubt - erst bei dem großen Kohlenarbeiterstreik im Frühjahr 1943 sei der Arbeiterschaft ein Licht darüber aufgegangen, daß Roosevelt sie schon lange als unbequem empfinde und ein Bündnis mit den Multimillionären geschlossen habe, daß sein Versprechen, es werde in diesem Kriege keine Kriegsgewinnler geben, raffinierte Täuschung war. Der Bevölkerung der USA sei es nicht entgangen, daß die großen Unternehmungen das Recht durchgesetzt hätten, steuerfreie „Fonds für die Nachkriegszeit“ zu bilden, also ihre Kriegsgewinne zu versteuern während andererseits Nachkriegs-Lohnfonds, um etwa die Arbeiterschaft in Zeiten der Arbeitslosigkeit nach dem Kriege durchzuhalten, nicht angelegt würden. Mangan formuliert: „Es gibt zwei Standards für den Patriotismus - einen für die Arbeiter und einen für die Kapitalmagnaten. Während die Arbeiter wünschen, den Krieg so bald wie möglich zu beendigen, haben die Kapitalisten gerade das entgegengesetzte Interesse.“ Die nordamerikanische Gewerkschaftsbürokratie erkläre zwar immer noch ihre Loyalität gegenüber Roosevelt. Das sei aber bedeutungslos, denn die Massen der Arbeiterschaft stünden nicht mehr hinter dieser Bürokratie. Mangan sagt: „Ob schon in diesem Jahr oder im nächsten oder erst in drei Jahren, kann man nicht genau voraussagen: gewiß aber ist, daß sich jeder, der glaubt, er habe die Arbeiterschaft hinter sich, weil er die Unterstützung ihrer gegenwärtigen Führer besitzt, in einem gewaltigen Irrtum befindet. Diese Bürokratie wird beiseitegeschoben werden. Andere und wesentlich verschiedene Männer werden hochkommen.“ Eine Klassenkampfsituation sei in USA entstanden, die zur Explosion führen müsse.

Man kann sich denken, daß niemand das lieber hört als der Bolschewismus. In der Tat hat dann auch der Bolschewismus mit allen Kräften die Wiederwahl Roosevelts gefördert. Die kommunistischen Gruppen in USA hatten strikte Anweisung, den letzten Mann für die Wahl von Roosevelt zu mobilisieren. Immer mehr bewahrheitet sich, was schon 1934 der Kongreßmann William A. Wirt, Gary, Ind., schrieb: „Roosevelts Ratgeber erklärten mir zu meinem fassungslosen Staunen: ‚Wir alle glauben, daß Mr. Roosevelt nur der Kerenski dieser Revolution ist. Wir denken, daß wir Mr. Roosevelt solange bei der Stange halten können, bis er durch einen Stalin ersetzt werden kann.‘ Einer der besten Judengegner der USA und daher auch vom Judentum ums Leben gebracht, Kongreßmann Louis T. McFadden, erklärte 1933: „Die Einbohrtaktik hat die gegenwärtige kommunistische Judenregierung in Rußland ans Ruder gebracht, und dieselbe Kolonne von Ausländern und Machtanmaßern ist jetzt an der Arbeit, die Regierung der Vereinigten Staaten in ihre Hand zu bringen.“

Je länger der Krieg dauert, um so schärfer wird also die innere Krise in der USA werden. Damit verbindet sich aber auch die steigende berechnete Besorgnis in weiten Schichten des nordamerikanischen Volkes vor dem, was die Zukunft bringt. Leo Chreme, ein bekanntes Mitglied des New Yorker „Untersuchungsinstitutes von Amerika“, brachte in diesen Tagen ein Buch heraus mit dem bösen Titel „Der Rest eines Lebens“. Er prophezeit auf Grund eingehender Untersuchungen den USA, daß das große Geschäft noch größer werden wird, die mittleren Geschäfte schrumpfen zusammen, und die kleinen gehen ganz zugrunde. Es werde 16 Millionen Arbeitslose geben, wenn der Krieg zu Ende geht, schwerste soziale Konflikte zwischen Weißen und Farbigen, Nichtjuden und Juden, entlassenen Soldaten und Zivilisten - die jetzige Produktionskapazität werde sich nicht aufrecht erhalten lassen - „kein Wirtschaftsaufschwung steht den Vereinigten Staaten bevor, sondern eine Krise schlimmerer Art“. So nüchterne Leute wie die Männer der nordamerikanischen Farbenindustrie sagen das gleiche. Henry F. Hermann, führender Mann der General Dyestuff Corporation, warnt vor einer Überproduktionsorgie, in die man hineingeraten sei, und die sich angesichts der Verarmung der Märkte unter keinen Umständen im Frieden aufrechterhalten würde.

Ein Sieg der belgischen Kommunisten

Die Regierung Pierlot muß sich Moskaus Befehl fügen

(Drahtbericht unseres Korrespondenten) Sch. Lissabon, 20. November.

Die große politische Krise in Brüssel endete am gestrigen Sonntag mit einem völligen Sieg der Widerstandsbewegung und der hinter ihr stehenden Kommunisten. Obwohl die Regierung Pierlot, gestützt auf das Eingreifen des amerikanischen Militärkommandos, die Demonstration zum mindesten in der Hauptstadt Brüssel verboten hatte, fand diese Demonstration doch statt.

Die Regierung Pierlot mußte im letzten Augenblick zurückweichen und die englischen und amerikanischen Militärbehörden folgten diesem Beispiel und zogen, da die Demonstration doch nicht zu verhindern war, die bereits aufgebotene Militärpolizei zurück, die zu ihrer Unterdrückung bestimmt war. Die Demonstration verlief ruhig. Die Widerstandsbewegung hatte sich vorher in einem Übereinkommen mit den alliierten Militärbehörden dazu bereit erklärt, ihre Waffen zwar nicht an die Regierung Pierlot, sondern an die alliierten

Militärstellen selbst auszuliefern. Das ist am gestrigen Sonntag wenigstens teilweise geschehen.

Hinter den Kulissen dieser Vorgänge steht der schärfste Druck Moskaus auf London und Washington. Moskau hat sich weitestgehend mit den Forderungen der Kommunisten und der Widerstandsbewegung einverstanden erklärt und sie, wenn es auch nach außen hin im Hintergrund bleibt, insgesamt auf das stärkste begünstigt. Die Haltung der alliierten Militärbehörden und der von ihnen abhängigen Puppenregierung Pierlot bestätigt erneut, daß in kritischen Augenblicken die Westmächte gezwungen sind, stets vor den sowjetischen Forderungen zu kapitulieren.

Die große belgische Krise ist damit endlich in keiner Weise gelöst, ja sie ist sogar verschärft worden, da die Kommunisten und die mit ihnen zusammenarbeitenden Kreise der Widerstandsbewegung nunmehr die große Schwäche Pierlots und der hinter ihr stehenden englisch-amerikanischen Stellen erst richtig bemerkt haben.

V 2 erzwang Eisenhowers Offensive!

Die Gründe für das voreilige Losschlagen an der Westfront / Der Schrei nach der Sowjetoffensive

(Drahtbericht unseres Korrespondenten) Kl. Stockholm, 20. November.

Die neue Großoffensive Eisenhowers im Westen hat sowohl die britische als auch die nordamerikanische Öffentlichkeit überrascht.

Als die zweite Hälfte des Oktober verstrichen war, ohne daß Eisenhower zu einer großen Offensive angetreten war, hatte man sich allgemein entscheidenden Kampfhandlungen mehr im Westen bringen werde. Bestärkt wurde die britische und die nordamerikanische Öffentlichkeit in dieser Auffassung durch zahlreiche Berichte, in denen auf die Nachschubschwierigkeiten und auf den ungeheuren Materialverbrauch während des Sommers hingewiesen worden war. Man glaubte allgemein, daß Eisenhower die nächsten Monate dazu benutzen würde, um die Front „aufzuladen“. Um so eifriger ertört man deshalb die Frage, was Eisenhower dazu veranlaßt hat, so spät im Herbst noch einen weiteren Versuch zu machen, die Entscheidung im Westen sofort zu erzwingen. Der „Manchester Guardian“ zählt folgende drei Punkte auf, die bei der Planung Eisenhowers von entscheidender Bedeutung waren:

1. Die besetzten Länder befinden sich in einer solchen Notlage, daß ihnen sofort geholfen werden muß. 2. Durch eine Verlängerung des Krieges in Europa erhöhen

sich die Schwierigkeiten, die im Pazifik wunden werden müssen. 3. Den Deutschen darf keine Zeit gelassen werden, ihre neuen Waffen zu entwickeln.

Man darf als sicher annehmen, daß Punkt 3 der wichtigste ist. Die Gutachten der Sachverständigen, die jetzt über V 2 vorliegen, stimmen alle darin überein, daß V 2 ein fürchterliches Kampfmittel ist, das verheerende Folgen haben kann, wenn es in genügender Menge eingesetzt wird. Wenn London und Südeuropa einen ganzen Winter lang dem V-2-Beschuß ausgesetzt sein sollten, könnten sich daraus für die weitere Kriegführung Folgen ergeben, die man sich gar nicht ausmalen darf.

Der Einsatz von V 2 hat die britischen und nordamerikanischen Sachverständigen endgültig davon überzeugt, daß die Zeit nicht mehr ihr Bundesgenosse ist. Eisenhowers neue Offensive ist darum in Wirklichkeit ein Wettlauf mit der Zeit.

Dies deutet auch die „New York Times“ an, wenn sie feststellt, Eisenhowers Ziel sei keineswegs ein begrenzter Vormarsch etwa bis zum Rhein. Eisenhower habe an Kräften und Material zusammengerafft, was ihm irgendwie erreichbar war, in der Absicht, Deutschland einen Knockout-Schlag zu versetzen.

Osten angreifen würden. Die Notwendigkeit der Synchronisierung der militärischen Operationen sei noch niemals so groß gewesen wie im gegenwärtigen Augenblick. Diesmal sind es also die Amerikaner, die nach einer „Zweiten Front“ rufen!

Die in London und New York veröffentlichten Frontberichte über die ersten Tage der Großoffensive Eisenhowers sind außerordentlich zurückhaltend. Die Korrespondenten stellen die ungeheure zahlenmäßige und materielle Überlegenheit der Angreifer fest, unterstrichen aber ebenso entschieden den Kampfeifer der Verteidiger.

Reuters Korrespondent erklärt, daß Eisenhower auf einer Front von 50 Kilometer Länge nicht weniger als drei Armeen eingesetzt habe in einer Gesamtstärke von 400 000 Mann. Auf jeden Kilometer der Front im Abschnitt Aachen-Geilenkirchen entsenden 8000 Mann. Eine solche Kräftekonzentration habe es bisher nicht gegeben.

Die Deutschen aber kämpfen mit wahrer Besessenheit. Die britischen Korrespondenten zitieren Äußerungen britischer und amerikanischer Frontoffiziere, die mit bemerkenswerter Schärfe das vollständige Fiasko der alliierten Propaganda feststellen. Die britische und die nordamerikanische Propaganda habe nicht vermocht, die deutschen Soldaten davon zu überzeugen, daß das deutsche Volk eine Chance habe, selbst wenn es den Krieg verlieren sollte. Das Fiasko der Propaganda müsse nun mit Blut bezahlt werden.

halten. Die Fabriken würden um ihren Absatz kämpfen, eine die andere unterbieten, im Ergebnis würde das zu schweren Verlusten führen.

Wirtschaftszeitungen der USA weisen darauf hin, daß ein langer Krieg den Japanern die weitere Stärkung ihres Potentials gestatten werde, während Tschungking erliegen müsse. Das ist richtig. Jedes Jahr Kriegführung mehr macht Japan, das über die Rohstoffe und die Menschen verfügt, immer stärker. Der heutige großasiatische Raum hat ungeheure Produktionsreserven. Die Japaner sind auch die besseren Organisatoren als die Nordamerikaner, schon weil sie den asiatischen Völkern nahe stehen und sie psychologisch klug behandeln können, selber aber sehr anspruchslos sind. Der nordamerikanische Organisationsapparat arbeitet nur bei hohen Privatgewinnen - der japanische arbeitet für Kaiser und Vaterland fast umsonst, wenn es darauf ankommt. Die nordamerikanische Armee muß, je länger der Krieg dauert, immer mehr körperlich für den Krieg in den Tropen und Subtropen weniger geeignete, auch weniger wehrwillige Leute einziehen, und die Zahl der alten amerikanischen Berufsoffiziere und Unteroffiziere schmilzt zusammen. Die Japaner dagegen verfügen über ein Heer der allgemeinen Wehrpflicht mit viel größeren Kadres an langjährigen Offizieren und Unteroffizieren.

Andererseits ist die Schockwirkung der nordamerikanischen Flugwaffe auf die eigentliche deutsche Rüstung so gut wie vorbei. Die Amerikaner können noch Städte und Wohnviertel zerstören - die wirklichen deutschen Rüstungsbetriebe sind heute zumeist nicht mehr für die Luftwaffe faßbar. Die Ermüdung Englands und das Nachlassen der Kampfkraft der Sowjets ist spürbar. Noch über eine kurze Zeit - und das grundsätzliche Gebäude des alle fünf Erdteile umfassenden nordamerikanischen Imperialismus kracht in allen Fugen.

In USA selber aber steht zu erwarten, daß die Juden nun mit der Aussicht auf vier weitere Jahre Roosevelt sich die Taschen nach Herzenslust vollstecken werden. Ihr heller Jubel, ihr geländes Triumphgeschrei über die Wiederwahl ihres jüdischen Präsidenten ist ein Zeichen dafür, daß sie nun erst recht rücksichtslos für sich selber sorgen werden - wir können diese Entwicklung mit Ruhe abwarten. Es ist dafür gesorgt, daß auch die Bäume des nordamerikanischen Humbugs und der hemmungslosen Judenfreudigkeit nicht in den Himmel wachsen. Es ist durchaus möglich, daß Roosevelt eines Tages sehr bedauert, daß die Wähler ihn wiedergewählt haben, und sich wünschen wird, im November 1944 das Steuer des schlingenden nordamerikanischen Schiffes abzugeben zu können. Auch seine Stunde kommt. Die Wolken ballen sich, die Gewitter brauen sich zusammen, der geistloseste aller Imperialisten, der der Welt wirklich gar nichts zu geben hat, zeigt auffällig hektische Züge...

Wyschinskis Toast

EP Lissabon, 20. November. Der stellvertretende sowjetrussische Außenminister Andrei Wyschinski brachte bei einem Frühstück, das ihm zu Ehren von dem rumänischen Außenminister Visclanu gegeben wurde, einen Trinkspruch auf „die neue rumänische Regierung aus, die ihren Platz in der großen Familie der demokratischen Länder der Welt jetzt eingenommen hat.“ Er betonte darin, er sei sicher, daß die Auslieferung der Waffenstillstandsbedingungen vom 12. September in allen Punkten die Freundschaft zwischen Rumänien und den alliierten Staaten und hauptsächlich zwischen Rumänien und der Sowjetunion als Rumäniens nächstem Nachbar noch weiter vertiefen und auf diese Weise die Grundlagen legen werde für neue freundschaftliche Beziehungen, die in Zukunft unsere zwei Länder verbinden sollen.

Visclanu beehrte sich, in seiner Antwort die Dankbarkeit Rumäniens für die bolschewistischen „Befreier“ zum Ausdruck zu bringen und zu versichern, es sei der feste Wille seines Landes, die Bedingungen des Waffenstillstands - und zwar alle Bedingungen - zu erfüllen, um die Zusammenarbeit mit Sowjetrußland und den Vereinigten Nationen zu sichern.

Wie die „Zusammenarbeit“ mit der Sowjetunion in Wahrheit aussieht, dafür bedarf es längst keiner Beispiele mehr. Einem gesinnungslosen Außenminister von Stalins Gnaden aber dürfte dann der entsprechende Dank eines verratenen Volkes gewiß sein.

Die schlimme Barbara von Horneck / Eine Sage vom Neckar

Der hochragende Dilsberg im unteren Neckartal trag einst die Burg der Grafen des Kraich-, Enz- und Eisenzuges. Die Dilsberger Grafen waren also mächtige Herren. Als kurfürzliche Oberwälder und Richter hatten sie mit den Rittern der Umgebung zwar keinen leichten Stand. Da diese jedoch bei kriegerischen Unternehmungen mit Mann und Roß zu Hilfe kamen, mochten sie es mit ihnen nicht allzusehr verderben.

Einer dieser Grafen von Dilsberg, Herr Niklas von Lauffen, zog nach dem Tode seiner ersten Gemahlin Gertraud von Ehrenberg ins Heilige Land. Seine beiden Kinder ließ er in der Obhut seiner bisherigen Buhlin, die er darnach geheiratet hatte, Barbara von Horneck, zurück. Diese entpuppte sich aber bald nicht nur als ein schlimmes Weib, sondern auch als böse Stiefmutter und behandelte die Kinder herzlich schlecht, so daß sie eines Tages miteinander in den Wald liefen und beschlossen, nicht mehr zurückzukehren. Zwei Tage und Nächte irrten sie so umher. Versteckten sich im Dickicht und nährten sich von Waldbeeren.

Da hörten sie plötzlich Jagdhörner. Ein Ritter mit Gefolge sprengte daher, sah die beiden Kinder und fragte sie, woher sie kämen. Und nachdem sie ihm ihr Leid geklagt hatten, nahm er sie mit auf seine Burg nach Zwingenberg, wo sie gut aufzunehmen waren. Von zärtlicher Liebe umhert und umsorgt wuchsen die Kinder hier auf, denn der Zwingenberger und seine Herrin selber waren kinderlos. Odo, der junge Dilsberger, ward in allen ritterlichen Tugenden geübt, Elsbeth mit Spindel und Webstuhl vertraut. Vergebens versuchte Frau Barbara auf dem Dilsberg die Kinder mit List und Ge-

Die Landwirtschaft tritt an zur Erzeugungsschlacht 1945

Reichsminister Backe gibt die Parole: Alle Schwierigkeiten werden gemeistert werden!

Berlin, 20. November. Auf einer Kundgebung des deutschen Landvolks sprach Reichsbauernführer Reichsminister Backe zur sechsten Kriegserzeugungsschlacht. Er führte u. a. aus:

Wie bei der Machtübernahme 1933 und zum Ausbruch des Krieges 1939 sind wir in der Ernährungswirtschaft fast ausschließlich auf unsere eigene Kraft angewiesen. Die Erleichterungen, die uns aus außerdeutschen Räumen in den letzten Jahren gegeben waren, fallen weg. Die Aufgabe aber, die Ernährung von Front und Heimat zu gewährleisten, ist viel größer geworden als zu Beginn des Krieges.

Sollen Front und Rüstung ihre Aufgabe erfüllen, so ist Voraussetzung dafür, daß sie ausreichend ernährt werden, das heißt, die Lösung unserer Aufgabe ist die Voraussetzung zur Lösung ihrer Aufgabe.

Abbau der Viehbestände

Haben wir 1939 bis 1942 die Viehbestände gedrosselt, um neben der noch stärkeren Intensivierung der pflanzlichen Erzeugung für den unmittelbaren menschlichen Verzehr auch noch diejenigen Nahrungsgüter im tierischen Sektor zu ersparen, so hat der weitere Verlauf des Krieges und der erfolgreiche Aufbau der Landwirtschaft in den besetzten Gebieten in den letzten Jahren eine Lockerung dieser Drosselung erlaubt. So konnten wir seit zwei Jahren die Parole des Aufbaues unserer Schweinebestände geben, so konnten auch die Eingriffe in die Rinderbestände durch einen Aufbau in den letzten zwei Jahren so ausgeglichen werden, daß wir heute einen Viehstapel in Friedenshöhe haben.

Jetzt gilt es jedoch, wie 1939 bis 1942, eine Anpassung der Viehbestände an die verknappte Futterdecke vorzunehmen. Dieser Abbau der Viehbestände wird sich ernährungsmäßig für das deutsche Volk nicht sofort bemerkbar machen, da es unser Bestreben sein wird, das Fleisch auf möglichst weite Zeiträume zu verteilen.

Darin liegt ja der Grund des Abbaues unserer Viehbestände, daß wir den menschlichen Verzehr an pflanzlichen Nahrungsmitteln aufrechterhalten bzw. erhöhen. Deshalb werden unsere Parolen der letzten Jahre der Beibehaltung, ja möglichst Erweiterung der Intensivkulturen, wie Oelfrüchte, Kartoffeln, Gemüse, auch für die weitere Zukunft bestehen bleiben.

Der Reichsbauernführer erörterte dann die sehr einschneidende Drosselung der Stickstoffzuteilung, bedingt durch die Ausweitung der Rüstung, so daß die Landwirtschaft allgemein zur Verfügung gestellte Kontingente nur vierzig Prozent des Vorjahres erreicht. Der Fehlbetrag an Stickstoff im Boden muß durch andere Maßnahmen wettgemacht werden.

Neben dem Mangel an Stickstoff tritt die Notwendigkeit, Eisenbahn und Wasserstraßen zu entlasten. Daraus ergeben sich diese Rückwirkungen auf unsere Erzeugung. In den Zuschußgebieten muß die Kartoffelanbaufläche auf Kosten anderer Früchte erweitert werden. Dabei darf die Ausweitung zu Lasten des Rübenanbaues nur soweit gehen, daß die Grund-

lage für unsere Viehfütterung, insbesondere für unsere Milcherzeugung, bleibt. Ferner wird die Verteilung der Schweinekontingente dieser neuen Lage insofern angepaßt werden, als die Erzeugung an Schweinen in den Kartoffelzuschußgebieten stärker gedrosselt werden muß als in den Gebieten mit genügender Kartoffelversorgung.

Die Verkehrsfrage zwingt uns daher, auf manchen Gebieten unterschiedliche Maßnahmen anzuwenden, je nachdem, ob es sich um Überschuß- oder Zuschußgebiete handelt. Das Ziel muß jedoch sein, den Gesamtanbau und die Gesamternte gerade an Intensivfrüchten nicht zurückgehen zu lassen. Weiter muß ich eine Drosselung der Kleintierhaltung auf das äußerste verlangen, denn jeder, der Futtermittel für Kleintiere verwendet, die an sich dem Schwein gehören, entzieht diese zwangsläufig der allgemeinen Versorgung. In derselben Richtung liegt die äußerste Sparbarkeit in der Pferdefütterung, um das Ersparnis der Milchwirtschaft und der Schweinemast zukommen zu lassen.

Die Parolen für 1945:

Reichsminister Backe nannte dann die Parolen, die 1945 besonders befolgt werden müssen:

1. Beibehaltung des Ölfuchtanbaues mindestens im Umfang des vorigen Jahres, womöglich sogar eine Ausweitung.
2. Aufrechterhaltung der Milchleistung durch sorgsamste Gewinnung und Konservierung von Futter, beste Pflege und Fütterung und vor allem durch schärfste, radikalste Einschränkung des eigenen Vollmilchverbrauchs in Haus und Stall.
3. Aufrechterhaltung des Kartoffelanbaues, seine Ausdehnung in Zuschußgebieten auf Kosten anderer, nicht so wesentlicher Früchte, ja auf Kosten des Rübenanbaues in diesen Gebieten. Beibehaltung der Kartoffelanbaufläche in den Überschußgebieten trotz geringerer Stickstoffzuteilung durch Gewinnung zusätzlicher Stickstoffquellen aus dem eigenen Betriebe.
4. Beibehaltung der Gesamtanbaufläche im Gemüsebau, deren Ausweitung im Hinblick auf die Verkehrsfrage in den Gebieten, in denen die Gemüseversorgung bisher durch größere Zuschüsse gewährleistet wurde.
5. Erhaltung der Rübenanbaufläche insgesamt im Reich mit der Maßgabe, sie dort im Einvernehmen mit dem Kreisbauernführer zugunsten der Kartoffeln einzuschränken, wo es die Verkehrsfrage bedingt und die Futterlage es erlaubt. Keinesfalls Einschränkung der Zuckerrübe zugunsten der Futterrübe jeglicher Art.
6. Anpassung der Viehbestände an die Futterlage, bei Schweinen unter Berücksichtigung des Kartoffelbedarfs der Zuschußgebiete und beim Rinderbestand unter Berücksichtigung der Milchwirtschaft.
7. Wo die Voraussetzungen gegeben sind, Selbstanbau von Hülsenfrüchten für den Bedarf an Grünfutter für den eigenen Betrieb und das eigene Geflügel. Einschaltung der Leguminosen als gute Vorfrüchte und Stickstoffersparer in die Fruchtfolge mit der

Maßgabe jedoch, daß die Gesamtanbaufläche sich nicht verringern.

8. Beste Pflege des Stallmistes und der Jauche, Gewinnung zusätzlichen Düngers aus Kunstmist und Kompost.

Auf die Herausstellung dieser Parolen möchte ich mich beschränken, obgleich andere Aufgaben ebenso dringlich sind wie Aufrechterhaltung der Brotgetreidefläche zur Gewährleistung unserer Brotversorgung von Front und Heimat, Gewährleistung der Ablieferung von Futtergetreide, Drosselung unserer Kleinviehbestände, zweckmäßigste Konservierung des wirtschafts-

Der OKW-Bericht vom Sonntag:

Aus dem Führerhauptquartier, 19. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Unsere Truppen verteidigten in Südostholland das Vorfeld der Maas-Stellungen und wiesen vor dem Brückenkopf Roermond stärkere englische Angriffe ab.

Auch am dritten Tag der Schlacht bei Aachen hielt unsere Front unerschüttert dem feindlichen Ansturm Stand. Zwar gelang es den während des ganzen Tages angreifenden nordamerikanischen Divisionen, im Kampfgebiet von Gellenkirch an einigen Stellen in unsere Kampfzone einzubrechen, die Masse der Angreifer wurde jedoch, insbesondere bei Würselen und Stolberg, schon kurz nach Verlassen ihrer Ausgangsstellungen durch zusammengefaßte Abwehrfeuer zerschlagen. 45 nordamerikanische Panzer wurden durch unsere Abwehr vernichtet.

Im Raum von Metz behaupteten sich unsere Besatzungstruppen im tapferen Ausharren. Hart südlich der Stadt warfen sie den eindringenden Feind zurück. An den durch Lothringen verlaufenden Stellungen stehen Panzer und Grenadiere im Gefecht mit den auf breiter Front vorgehenden Nordamerikanern. Bei eigenen Gegenangriffen im Raum von Mörchingen wurden 250 Gefangene eingebracht.

Zwischen dem Rhein-Marne-Kanal und Badonvillers wurden erneut angreifende nordamerikanische Regimenter nach geringen Bodengewinnen wieder aufgefangen. An der Burgundischen Pforte scheiterten bereits Montbelliard und an der Schweizer Grenze feindliche Angriffe.

Das Artilleriefeuer im Bereich unserer Festungen im Westen steigerte sich. Die Besatzung von St. Nazaire zerschlug einen Vorstoß des Gegners gegen ihre Ostfront. Unsere schnellen Kampf- und Schlachtflugzeuge belegten in der vergangenen Nacht einen Nachschubstützpunkt im Raum von Aachen mit zahlreichen Bomben, Brände und Explosionen wurden beobachtet.

Der Großraum von London und Antwerpen lag erneut unter stärkerem Fernbeschuss.

In Mittelitalien warteten Gebirgsjäger den Feind aus einer Einbruchsstelle in den Bergen von Galliano. An der gesamten übrigen Front beschränkten sich die Kämpfe auf beiderseitige gewaltsame Aufklärung, bei der wir wieder zahlreiche Gefangene einbrachten. Auf dem Balkan traten die Bulgaren zu starken Angriffen im Raum östlich Pristina-Mitrovica an. Sie wurden abgewiesen.

eigenen Futters und vieles andere mehr. Der Reichsbauernführer unterstrich dann, daß die wichtigste Aufgabe der Bauernfrau die Milchablieferung an die Molke-rei sei.

Der Reichsbauernführer schloß: Die Leistung des deutschen Soldaten und Arbeiters hat zur Voraussetzung unsere Leistung, die Leistung des deutschen Landvolks. Wie jene oft vor unüberwindlichen Schwierigkeiten stehen und sie trotz allem meistern, so müssen auch wir mit den Schwierigkeiten, die uns in diesem Jahre bevorstehen, fertig werden. Mögen die Mühsale noch so groß sein: Niemals auch waren die Beispiele von Treue, Opfermut, Leistung und Haltung in allen Schichten des deutschen Volkes so groß wie in der heutigen Zeit.

Angriffe von Bandenkraften im Raum von Mostar scheiterten unter blutigen Verlusten für den Feind. In Kroatien wurden neuerdings mehrere Bandengruppen zerschlagen.

In Mittelungarn blieb dem Feind auch am siebenten Tag der Abwehrschlacht der in neuen Großangriffen erstrebte Durchbruch ver sagt. In harten Ringen wurden die auf breiter Front angreifenden sowjetischen Panzer- und Infanterieverbände abgewehrt. Einbrüche östlich Budapest und südlich Miskolc sofort wieder abgelehrt. Unserer Abwehr fielen erneut 21 feindliche Panzer zum Opfer. An der Dukla-Paß-Straße scheiterten zusammengefaßte Angriffe der Bolschewisten.

Gegen die Landfront der Halbinsel Sworbe traten die Sowjets mit überlegenen Infanterie- und Panzerkräften und von Schiffartillerie unterstützt zum Angriff an. Leichte deutsche Seestreitkräfte griffen erfolgreich in die Kämpfe ein und zerschlugen feindliche Landungsversuche an der Ostseite der Halbinsel; an der Landfront sind Kämpfe noch im Gange.

Deutsche U-Boote versenkten aus Sicherheits- und Unterseeboot-Jagdgruppen fünf Zerstörer und zwei Bewacher. Im Gegensatz zu den von uns streng eingehaltenen Bestimmungen der Genfer Konvention brachten in der letzten Zeit britische Seestreitkräfte wiederholt deutsche Lazaretttschiffe auf, nahmen die verwundeten deutschen Soldaten gefangen und hielten die Schiffe in ägyptischen Häfen wochenlang zurück. Diese Piratenunternehmungen fanden ihre Vollendung, als britische Terrorflieger das deutlich gekennzeichnete Lazaretttschiff „Tübingen“ am 18. November auf der Rückfahrt aus Alexandria unter schwerer Verletzung des Völkerrechts mit Bomben und Bordwaffen angriffen und versenkten.

Kampf- und Tiefflieger der Anglo-Amerikaner setzten gestern bei Tag und in den frühen Abendstunden die Terrorangriffe gegen die Zivilbevölkerung fort. Vor allem in den Wohngebieten von Bochum, Münster und Wien entstanden Gebäudeschäden. Bisher wird der Abschluß von 14 feindlichen Flugzeugen gemeldet.

Moskauer Hetze gegen Iran geht weiter

Stockholm, 20. November. Die großen Sowjetblätter veröffentlichten ein TASS-Telegramm, in dem davon gesprochen wird, daß die Verfolgung der „demokratischen Organisationen“ von der iranischen Regierung fortgesetzt werde. Die Polizei habe am Sonntag eine Razzia im Hauptquartier der sogenannten Volkspartei abgehalten und mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Es werden von der TASS dann wieder nach der bekannten Methode die sowjetischen iranischen Blätter zitiert, in denen erklärt wird, daß nach dem Rücktritt des Premierministers Saed viele seiner Anhänger auch weiterhin auf amtlichen Posten verblieben seien. Ein Blatt greift dabei auch heftig den amtlichen Rundfunk an, der angeblich antisowjetische Lügen verbreite. Es werde in Moskau angenommen, so heißt es in dem TASS-Telegramm weiter, daß die bolschewistischen Kreise, die Saeds Rücktritt erzwungen haben, auch eine Säuberung der Regierung und der Nationalversammlung erzwingen werden.

Australien lehnt jüdisches Siedlungsprojekt ab. Der geschäftsführende australische Premierminister Fords hat bekanntgegeben, daß die australische Regierung den Vorschlag eines jüdischen Siedlungsprojektes in Kimberley (Westaustralien) abgelehnt habe.

Totalmobilisierung auf den Philippinen. Die Japaner haben auf den Philippinen die Totalmobilisierung aller Männer im Alter von 14 bis 60 Jahren angeordnet.

Alexander bricht Italien-Feldzug ab?

Die italienischen Partisanen werden von ihm ihren Schicksal überlassen

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Lin. Madrid, 20. November.

General Alexander hat durch seinen Rundfunksprecher auseinandersetzen lassen, daß die am 11. Mai eingeleitete Phase seines mittelitalienischen Feldzuges mit den ersten Schneefällen im Norden des Landes beendet sei. Diese Erklärung ging hauptsächlich die italienischen Partisanen hinter der deutschen Front an. General Alexander gab ihnen den guten Rat, sich während des Winters ruhig zu verhalten; ihre Schanzarbeiten und sonstigen Unternehmungen würden vergebliche Mühe bleiben, weil die alliierten Armeen in Folge des schlechten Wetters nicht in der Lage seien, sie durch eigene Operationen auszuwerten.

Der englische Oberbefehlshaber hat also, wie man sieht, seine italienischen Partisanen zeitweilig entlassen, nicht anders als ein

Gutsbesitzer, der im Herbst seine Saisonarbeiter nach Hause schickt. Es bleibt abzuwarten, ob das schlechte Wetter die italienische Front wirklich lahmen legt; denn dies würde, selbst wenn General Alexander sich damit abgefunden hätte, ja nicht von ihm allein abhängen. In jedem Fall dürfte er, wie der Korrespondent des Madrider „ABC“ in Rom bemerkt, seine Gründe haben, die italienischen Partisanen einstweilen kaltzustellen.

Es handelt sich um eine Kaltstellung in mehr als einem Sinne des Wortes. „Tragische Stunden“, stellt der spanische Korrespondent den italienischen Soldaten und Zivilisten in Aussicht, die sich nach dem Verrat von 1943 in die Berge schlugen, um einen Kleinkrieg gegen die Deutschen und Faschisten zu führen und die nun schon über ein Jahr auf den Vormarsch Alexanders warten. Italienische Blätter wollen

von nicht weniger als 150 000 Mann wissen, die schon einmal einen sehr harten Winter hinter sich haben. Sie sind mit Kleidern und Lebensmitteln schlecht versorgt, die Dörfer, in denen sie Unterschlupf finden, haben nichts mehr herzugeben und General Alexander hat ihnen durch seinen Rundfunksprecher sagen lassen, daß für den Winter auch nicht mit Zufuhren durch Flugzeuge zu rechnen sei. „Die letzten Mitteilungen des alliierten Hauptquartiers“, so schreibt der Korrespondent des „ABC“, „besagen, daß die Schneefälle schon begonnen haben, die die Partisanen zur Untätigkeit verurteilen. Nichtsdestoweniger haben die Deutschen sie in Läsuren und in der Gegend von Trient mit starken Kräften angegriffen. Im letzteren Falle mußten die Partisanen mehrere Dörfer aufgeben, die sie bisher beherrschten.“

und durch Heidelberg kam. drängte sich Barbara durch das Volk und klagte dem Kaiser ihre angebliche Bedrängnis. Dieser berief die Beteiligten auf den Dilsberg und sprach dort nach Anhören der Parteien Gericht. Mit feierlichen Posamenten wurde das Urteil verkündet. Weil Barbara ihre Liebe an den Kindern verlegt hatte, konnte sie kein Recht beanspruchen.

Das Erbe der beiden Grafenkinder von Dilsberg wurde unter des Kaisers Schutz und des Landes Bürgerschaft dem Ritter Eitel von Zwingenberg übergeben. Von Stund an aber hieß die Horneckerin im Volk nur die schlimme Barbara, und dieser Name ist ihr geblieben. F. R. Bassauer.

Unter einem alten Birnbaum

Aus der Landschaft um den Dilsberg Der Backofenboom. Verknorrt und schorrig die Rinde, bemost die Äste, doch seine verschlungenen Zweige hängen voll Blüten Jahr um Jahr.

„Backofenboom?“ - fragte ich das erstmal die Base, als ich es hörte. „Ei, er ist doch an den Backofen angelehnt“, meinte sie. Ja, er ist sozusagen in ihn hineingewachsen, mit ihm verschwistert. Über 100 Jahre ist er alt und keiner weiß, wer ihn gepflanzt, immer war er da; er gehört mit zur Familie. „Der Most wird ja leicht schwarz“, meint die gute Marie, „aber seine Birnen sind süß und gut“. Weit reichen seine Zweige über den Dachfirst und schatten das Haus.

Ich schaue versonnen durch die Zweige über die Wiesen zum Wald, wo dunkle Tannen wie eine Wand den Horizont begrenzen. Der Kuckuck rief in sommerlichen Tagen unentwegt, und müßig wäre es gewesen, sein Rufen zu zählen. Der Wind fährt ab und zu durch die Zweige und

ein gutes Raunen und Rauschen ist in dem alten Baum. Die Basen sind am Tisch eingenickt, denn früh beginnt das Tagewerk und hart ist oft die Arbeit. Eine Fliege surrt durchs Fenster und vom Boden her duftet es nach den frischen Broten, die hochgestellt in den Napfen liegen. Sieben Laibe, braun und knusprig, wohlgerundet und fast so groß wie ein kleines Wagenrad. Meine Blicke gehen vom duftenden Brot zum Baum - es ist wie ein stiller Kreis, der sich da schließt. Brot wurde gebacken, solange der Ofen seine festgefügte Außenwand an den Stamm des alten Baumes drückt, doch der steht so fest wie der Backofen selbst, zwei harte Gesellen, unverrückbar und sicher im Gefüge - und Birnen wurden geerntet, so oft der Herbstwind die Zweige schüttelte.

Backofenboom - ist das nicht wie eine kleine Melodie? Brot und Obst. Segen Gottes Ehrfürchtig betrachte ich die Laibe, verliere mich im Blätterwald des Baumes, sehe unter seinen Zweigen die Ahne ihr erstes Kindlein wiegen, eines fügte sich zum anderen, die Kindeskinde saßen wieder unter seinem Schatten und immer

war es wie ein Segen, der sich über ein gutes Zuhause legte.

Eine Kuh brüllt irgendwo, eine Glocke schlägt, sonst nichts! - Der Baum reicht seine Zweige fast zum Fenster herein und mein Auge geht über die Wiese wieder hinaus zum Wald. „Der Wald ist gut, da vergesse ich einmal, daß Krieg ist und alle meine Sorgen; ja, der Wald ist gut“ - meinte gestern die Base, als sie vom Holz kam. Da liegen nun die dünnen Fichtenstämme, die alten Knorren und das Reisig neben dem Hackklotz und dem Sägebock unterm Backofenboom. Reisig wird gebündelt und Brennholz geschichtet. Junge Bäume werden gepflanzt, wenn die alten Platz gemacht haben (soweit der Herrgott sie nicht selber pflanzt) und ihr Holz glutet im Ofen, es gibt Truhen und Schränke und ihr Feuer wärmt im Winter die kalten Hände.

Büerliche Welt. Eine Welt im Kleinen, doch groß und erhaben für den, der noch mit Ehrfurcht das Brot bricht, das der Herrgott ihm gegeben. Lia Hornung.

Kulturelle Arbeit in der Freizeit An den Präsidenten der Reichskulturkammer ist vielfach der Wunsch herantreten worden, den in der Rüstung eingesetzten Künstlern zu ermöglichen, in ihrer Freizeit kulturell tätig zu werden. Er hat einem freiwilligen und unentgeltlichen Einsatz der Künstler zugestimmt unter der Voraussetzung, daß die Tätigkeit in der Rüstung nicht beeinträchtigt wird. Die Reichspropagandaämter sind mit der Durchführung dieser Maßnahme beauftragt.

— Obersturmbannführer Heinz Tackmann, bisher kommissarischer Leiter des Hauptamtes Film der Reichspropagandaabteilung der NSDAP, ist zum Firmenchef und stellvertretenden Produktionschef der Ufa-Filmkunst G. m. b. H. berufen worden.

Paul Graener starb

Paul Graener, der bekannte Komponist, dessen Werke auch über die Mannheimer Opernbühne gingen, ist am 13. November in Salzburg, wo er vor langen Jahren das Mozartensemble leitete, im Alter von nahezu 74 Jahren gestorben.

Mit ihm verliert das deutsche Musikleben den Tonmeister, der, nächst Strauß und Pfitzner, an der Spitze der älteren Komponistengeneration stand und bis 1941 der aufopferungsvolle Leiter der Fachschaft Komponisten in der Reichsmusikkammer und zugleich deren Vizepräsident war. Obwohl Graener mit seinen gehaltvollen Opern: „Chirin und Gertraude“, „Friedemann Bach“, „Hanneles Himmelfahrt“, „Prinz von Homburg“, „Schwanhild“ und „Don Juan letztes Abenteuer“ reiche Bühnenlobbeeren erntete und daneben eine Reihe äußerer Ehrungen erleben durfte, vollzog sich sein künstlerisches Leben und Wirken doch mehr in der Stille. Dies entsprach durchaus der Natur dieses eng der Romantik verbundenen großen Künstlers, der über den Varieté-Musiker zu einem der feinsten Liedmeister und Kammermusikschöpfer der Gegenwart, zu einem ihrer erfolgreichsten Opern-Komponisten und nicht zuletzt zum Symphoniker großen Stils wurde. Als deutscher Musiker von tiefem Gemüt und starkem Charakter hat Graener auch in schwerster Zeit die Fahne des Idealismus aufrechtgehalten und sich vor der Machtübernahme als Führer der deutschen Musikerschaft im Kampfbund für deutsche Kultur schonungslos eingesetzt.

Zu den Opfern des Darmstädter Terrorangriffs gehört auch der 75 Jahre alte Prof. Dr. Paul Hartmann, der von 1917 ab lange Jahre Inhaber des Lehrstuhles für Kunstgeschichte an der Technischen Hochschule Darmstadt war.

Pazifismus und Friedensliebe /

Von Prof. Friedrich Grimm

Nun steht der Krieg schon in seinem sechsten Jahr und hat ein Ausmaß an Last und Unangenehmlichkeiten, das alles übertrifft, was wir je für möglich gehalten hätten. An den Grenzen unseres so teuer erkämpften Großdeutschen Reiches steht der Feind, um uns das wieder zu entreißen, was die Sehnsucht unserer Väter war und endlich durch Adolf Hitler verwirklicht wurde: unser Reich, das Reich der Deutschen. Nach den größten Siegen, die wir in der Geschichte zu verzeichnen haben, die den deutschen Soldaten von Narvik bis Alexandrien, von den Pyrenäen bis zum Kaukasus brachten, hat es Rückschläge gegeben, deren Ernst niemand verkennen darf.

Da ist es verständlich, daß ein Volk wie das deutsche, das so tapfer alle Not dieses Krieges trägt in diesem entscheidenden Höhepunkt unseres nationalen Ringens, sich nochmals mit aller Gewissenhaftigkeit die Fragen vorlegt, die an den Grund unseres jetzigen Daseinskampfes rühren: Warum mußte es wieder zu diesem Krieg kommen? War das denn unvermeidbar? Sind wir wirklich im Recht? Alle Probleme tauchen da wieder auf, mit denen sich das deutsche Volk seit nun schon dreißig Jahren auseinandersetzt, alles, was irgendwie mit dem Gedanken „Krieg oder Frieden“ zusammenhängt. Dazu gehört auch das Problem „Pazifismus und Friedensliebe“, ja, es steht sozusagen am Anfang jeder Erörterung über die Verantwortung für den Krieg, weil es die Frage behandelt, ob Völker überhaupt Kriege führen dürfen oder sollen.

Friedensliebe! Friedenspolitik! Wer sollte den Frieden nicht lieben, der allein den Fortschritt und Wohlstand der Menschheit ermöglicht! Welches Volk sollte mehr den Frieden zugetan sein als das deutsche, das der Welt einen Schiller und Goethe, einen Kant und Beethoven geschenkt hat! Hat nicht gerade auch der Führer durch seine Bauten, die Kunstwerke und die Pflege der Wissenschaften bewiesen, daß er seinen Ruhm nicht in Kriegstaten, sondern in den Werken des Friedens sucht? Nein, es sind falsche Apostel des Friedens, die den Frieden um jeden Preis predigen, den internationalen Pazifismus, der kein Vaterland kennt.

Als am 3. September 1939 die französische Regierung, auf Englands Geheiß, uns den Krieg erklärte, da haben die chauvinistischen Kreise in Frankreich, um das Volk reif zu machen für diesen Krieg, der in Frankreich nicht populär war, die sämtlichen Artikel des französischen Übernationalisten Jacques Bainville, die dieser vor und nach dem Kriege von 1914 über Deutschland geschrieben hat, in zwei Sammelwerken (L'Allemagne, Bd. I und II, Paris 1939, und Tout-on le dire?, Paris 1939) neu herausgegeben. In einem dieser Werke ist ein Briefwechsel veröffentlicht, der 1924, während des Ruhrkampfes, zwischen dem englischen

Ministerpräsidenten Ramsay MacDonald und dem deutschen Pazifisten Professor Quiddé stattfand und in Deutschland wenig bekannt geworden ist. Er ist so aufschlußreich, daß es sich schon verlohnt, ihn heute nochmals in Erinnerung zu bringen. Da schreibt Prof. Quiddé aus dem Zentralgefängnis München, wo er wegen Landesverrats saß, an MacDonald folgendes:

„Lieber Herr MacDonald! Die guten Beziehungen, die wir im internationalen Friedensbüro unterhalten haben, ermutigen mich, Ihnen zu schreiben. Sie kennen die peinliche und wahrhaft empörende Lage, in der ich mich befinde. Ich bin im Gefängnis, lieber Herr MacDonald, wie ein einfacher Verbrecher. Und was ist mein Verbrechen? Ich habe das deutsche Volk vor dem Militarismus und Imperialismus warnen wollen. Ich habe ihm geraten, den Versailler Vertrag anzunehmen, welches auch seine Härten sein mögen, weil unser guter Wille die Ver-

Innenminister hat kürzlich gesagt, was man von diesem Frieden denken muß. Es ist ein Werk der Gewalt und die Aufgabe der Labourpartei — d. h. der englischen Arbeiterpartei, deren Chef MacDonald war — ist es, seine Revision zu verfolgen. Die Deutschen, die sich vor diesem Mißbrauch der Siegergewalt beugen, sind noch, ohne es zu ahnen, selbst von militärischen Ideen vergiftet. Dem Übel sich zu widersetzen ist Pflicht. Aber das Übel ist offenbar der Vertrag von Versailles. Deshalb neige ich zu der Meinung, daß Sie nicht ohne einen Anlaß eingesperrt sind, der für Internationalisten wie wir, sich durch einen höheren Grund rechtfertigen ließe.

Übrigens trägt man nicht zur Versöhnung der Völker bei, wenn man das Deutschland eines Luther oder Kant als einen Hort der Reaktion hinstellt. Ich habe neulich Gelegenheit gehabt, im Rate der Freikirchen zu sagen, daß unser Jahrhundert in ein Übermaß von Materialismus verfallen sei. Deshalb ist es gut, daß Männer der geistigen Führerschaft das Beispiel geben, daß sie für ihre Ideen leiden. In diesem Sinne,



„Kampfschwimmer“ — ein neuer Typ des Einzelkämpfers der deutschen Kriegsmarine.

Nach dem Einsatz legen die Kampfschwimmer zuerst die Flossen ab.

PK-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Berndt (Wb.).

ständigung unter den Menschen herbeiführen wird, und weil alle Fehler durch Buße gesühnt werden können. Das ist der Grund, weshalb ich als Verbrecher angesehen und ins Gefängnis geworfen bin. Ich hatte zunächst gehofft, daß diese Verhaftung nur eine Formstrafe sei und daß man mich sodiehl wieder freilassen würde. Der General Ludendorff, der bewaffnete Umtriebe gegen die republikanischen Einrichtungen schuldig ist, hat die Erlaubnis erhalten, in seiner Wohnung zu bleiben. Aber ein menschenfreundlicher Professor ist zweifellos im heutigen Deutschland gefährlicher als ein militärischer Verschwörer.

Ihr hohes Eingreifen, lieber Herr MacDonald, würde allmächtig sein. Ich würde durch Sie die Freiheit wiedererlangen und könnte dann meine Tätigkeit erneut in den Dienst der Versöhnung unter den Völkern stellen. Ich denke in meiner Zelle, daß die Franzosen vor dem Kriege keine Pazifisten einsperrten, wohl aber die Anhänger des Revanchegedankens. Sie hatten Déroulède verbannt und viele sprachen davon, ihn nach Charenton (ins Gefängnis) zu schicken. Bei uns ist das anders und ich empfehle diesen Fall, in meiner sehr bescheidenen Person, der Aufmerksamkeit Eurer Exzellenz, die so sehr darauf bedacht ist, die bösen Mächte zu bekämpfen, die neue Kriege vorbereiten.“

Was aber antwortet der englische Ministerpräsident und Arbeiterpartei-Mitglied MacDonald?

„Herr Professor! Ich habe mit Interesse von Ihrem Brief Kenntnis genommen und seinen Inhalt sorgfältig abgewogen. Lassen Sie mich Ihnen die Antwort sagen, die mein Gewissen mir diktiert hat. Es scheint mir nicht, daß Sie den Frieden der Welt einen Dienst erweisen, wenn Sie Ihren Landsleuten empfehlen, sich vor dem Versailler Vertrag zu beugen. Mein

Herr Professor, dessen bin ich gewiß, werden Sie Ihre Prüfung zum Wohl ihres großen Vaterlandes und des friedlichen Ausgleichs der Völker auf sich nehmen.“

Welch eine Abfuhr für den deutschen Pazifisten! Welch eine Rechtfertigung für unseren heutigen Schicksalskampf! Denn es geht doch auch heute noch im wesentlichen um nichts anderes als um Versailles! Welch ein vernichtendes Urteil aber auch gegen die englische Regierung, die uns 1939 den Krieg erklärt hat! Denn das geschah doch wegen Danzig. Danzig ist aber ein Punkt von Versailles, ja sogar der Punkt von Versailles, der von allen der ungerechtesten ist, gegen den zu kämpfen also nach MacDonald Pflicht war. Die Pazifisten in ihrer sturen Verborttheit wollten das aber nicht anerkennen. Für sie war alles gut, was vom Feinde kommt oder dem Feinde dient. Sie bemerkten in ihrem falschen Eifer gar nicht, daß ihr knechtische Unterwürfigkeit ihnen bei dem Feinde nichts nützte, der sie nur verachtete, und daß sie damit gar nicht dem Frieden dienten, sondern die Sache, die sie angeblich fördern wollten, den Frieden, auch noch kompromittierten.

Diesen Pazifismus haben wir mit Recht abgelehnt. Darin war sich das ganze deutsche Volk einig. Das haben auch die Anständigen unter unseren Gegnern verstanden.

Hochwasser in Venedig

Venedig, im November. (E.P.) Der Markusplatz steht einen halben Meter unter Wasser. Das Hochwasser, das Venedig seit drei Wochen bedrohte, überschwemmt alle Gassen und Plätze der Lagunenstadt. Obgleich der Wasserstand des Katastrophjahres 1936 noch nicht erreicht ist, wird eine Wiederholung dieses Naturereignisses befürchtet. Die Markuskirche ist geschlossen worden, das Kirchenschiff bildet einen einzigen großen See. Die Flut steigt weiter an, und in Kürze dürften die

Boote die einzigen Verkehrsmittel darstellen.

Arbeiter und Bootsmänner in hohen Gummistiefeln sind bei strömendem Regen damit beschäftigt, in allen Stadtteilen Venedigs Notdämme zu errichten. Nur um die Rialtobrücke herum, dem höchsten Punkt Venedigs, sind noch keine Schäden festzustellen. In den tiefer gelegenen Stadtteilen steht das Wasser bereits in den unteren Stockwerken, und die Bewohner beginnen, Möbel und Hausgeräte in Sicherheit zu bringen.



Kampfschwimmer kommt vom Einsatz zurück. PK-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Berndt (Wb.).

Entlohnung der Frauenarbeit

Als kurz nach der November-Revolution in einigen Gewerbebezügen der gleiche Lohn für Männer und Frauen eingeführt wurde, war die erste Folge, daß die Unternehmer sich bemühten, nur noch Männer einzustellen. Einen druchschlagenderen Beweis für die Höherbewertung der Männerarbeit kann es kaum geben. Aber zugleich erhebt sich die Frage, worauf sich diese unterschiedliche Einschätzung stützt, und zugleich die zweite, ob sie begrüßt werden soll.

Gewiß ist dieses Thema heute nicht akut, da der Lohnstopp hindert, grundsätzliche Erkenntnisse sich in der Praxis auswirken zu lassen; aber insofern ist unsere Frage höchst zeitgemäß, als gerade die Gegenwart mit ihrer Frauerearbeit auf den mannigfaltigsten Gebieten ein Argument, das vor zwanzig Jahren noch eine ausschlaggebende Rolle gespielt hat, völlig entwertet, die Behauptung nämlich, daß die Frau dank ihrer körperlichen und geistigen Beschaffenheit für wirtschaftliche Tätigkeit schlechter weniger geeignet sei als der Mann. Es bedarf kaum eines Beweises, daß der Fehler dieses Satzes in seiner Verallgemeinerung liegt. Natürlich gibt es eine große Anzahl Berufe, in denen der Mann Besseres zu leisten vermag als die Frau, aber es gibt doch auch sehr viel Tätigkeiten (durchaus nicht nur in enger Nachbarschaft von Herd und Strickstrumpf), die von Frauen besser ausgeführt werden können als von Männern. Für unsere Frage ist es dabei bedeutsam, daß die höhere Entlohnung der Männerarbeit in weit mehr Berufen üblich ist, als die bessere natürliche Eignung des Mannes. Die Ursache kann also nicht ausschließlich in der unterschiedlichen Veranlagung der Geschlechter liegen.

In der Tat ist es die Einstellung zur Berufsarbeit, die einen Grund für die verschiedene Bewertung abgeben mag. Es ist selbstverständlich, daß die weitaus größte Zahl der Mädchen, die einen Beruf ergreifen, an eine künftige Heirat denkt. Für sie ist die berufliche Tätigkeit, mindestens in der Hoffnung, nur ein Durchgangsstadium. Das wird schon darin sichtbar, daß die Lehrzeit in solchen Tätigkeiten, die nicht irgendwie hauswirtschaftlich verwertbar sind, bei Mädchen verhältnismäßig kurz bemessen sein muß, wenn dieser Beruf genügend Anziehungskraft ausüben soll. Man wird in den meisten Fällen von einem Mädchen auch nicht die unbedingte Konzentration und Hingabe an ihre berufliche Tätigkeit verlangen dürfen, zu der wir unsere jungen Männer erziehen müssen. Sie sollen daneben ihre häuslichen Interessen haben, sie sollen dem Leben und allem Schönen und Heiteren das Herz offen halten, so wie wir es von ihr als der künftigen Frau und Mutter wünschen. Wir wissen sehr wohl, daß es auch in Zukunft zahlreiche verheiratete Frauen im Erwerbsleben geben wird. Aber auch

bei ihnen wäre es unbillig zu verlangen, daß die strenge Disziplin des Werkes ihr Tun und Wollen völlig beherrscht; gerade für sie liegt der Hauptwirkungskreis in der Familie. Wir wollen keineswegs jenen das Wort reden, die den Anforderungen des Betriebes kein Verständnis entgegenbringen; aber wir müssen mit aller Entschiedenheit verlangen, daß in normalen Zeiten (der Kriegseinsatz stellt für uns alle härtere Gesetze auf) die Anforderungen sich nach diesen Voraussetzungen richten.

Man mag nun auf alle die Mädchen verweisen, die solche „mildern Umstände“ für sich nicht gelten lassen, für die wirklich der Beruf Lebensinhalt ist, und die an Hingabe und Werkreue von keinem männlichen Arbeitskameraden übertraffen werden. Ist es gerecht, auch diese geringer zu entlohnen? Es gibt sehr viele solcher Mädchen, und es darf auch nicht übersehen werden, daß ebenso zahlreiche männliche Gefolgschaftsmitglieder den Voraussetzungen, die wir für sie als gleichsam selbstverständlich aufgestellt haben, nicht entsprechen. Hier die richtigen Bewertungen zu treffen, ist Aufgabe der Betriebsverantwortlichkeit, für die auch die Tarifordnungen Spielraum lassen.

Dabei möge aber eins nicht außer acht gelassen werden: Die Aufgabe des Mannes ist es, eine Familie zu gründen und für deren Unterhalt und Sicherung zu sorgen. Auch wenn er noch nicht verheiratet ist, sollte seine Tätigkeit darauf ausgerichtet sein, die wirtschaftlichen Voraussetzungen dafür zu schaffen. Das ist doch auch kein Idealzustand, wenn der männliche Berufskamerad gerade recht und schlecht sein Leben fristen kann, während die weibliche Kameradin die große Dame spielen kann. Die stuerliche Belastung schafft wohl eine gewisse Milderung, aber keinesfalls einen vollen Ausgleich.

Wir haben bei unserer Betrachtung einen Grund für die niedrigeren Frauenlöhne nicht erwähnt, nämlich die Tatsache, daß viele Frauen sich zu einem ermäßigten Lohn anbieten, weil sie zu dem Verdienst ihres Mannes ein Zusatzeinkommen brauchen, wegen ihrer Haushaltsführung aber in dem Angebot ihrer Arbeitskraft nicht frei sind. Vor zwanzig Jahren hat diese Lohnunterbietung noch eine entscheidende Rolle gespielt; wir haben heute keinen Arbeitsmarkt mehr. Wir bezahlen nach der Leistung und nicht nach der Dringlichkeit des Angebotes. Freilich „nach der Leistung“ heißt nicht „nach Schema“. Sie setzt eine Bewertung voraus. Und die gerechte Bewertung können unsere Frauen allerdings verlangen. Wer seine Anforderungen nicht danach ausrichtet, daß er „nur“ Frauen beschäftigt, der sollte auch seine Entlohnung nicht danach bemessen, daß es „nur“ Frauen sind. Paul Riedel.

Lehrlinge und Schüler im technischen Wettbewerb

Der technische Wettbewerb der HJ wird Ende dieses Monats abgeschlossen. Er ist bis zum 30. November verlängert worden, damit auch die durch kriegsbedingte Arbeiten stark in Anspruch genommenen Jugendlichen sich noch beteiligen können. Die Leistungen der Lehrlinge und Schüler zeichnen sich durch großen Fleiß und gutes technisches Können aus. Dabei unterscheiden sich die Arbeiten der Lehrlinge von denen der Schüler durch den technischen Stil und die hohe Präzision, die auf eine weitgehende Benutzung von Werkzeugmaschinen und Anregungen der auszubildenden Meister zurückzuführen sind. Vielfach sind die Lehrlingsarbeiten Gemeinschaftsarbeiten und in ihrer Art oft geradezu Gesellenstücke. Die Schülerarbeiten lassen zwar erkennen, daß ihre Hersteller die Metallbearbeitung noch nicht erlernt haben, dafür stellen sie vielfach eine durchaus selbständige geistige Leistung dar und überzeugen durch den Arbeitsaufwand, Fleiß und Können. Der technische Wettbewerb der HJ 1944 war nur ein Anfang. Durch die freiwilligen technischen und wissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaften wird die Jugend soweit mit der Technik vertraut gemacht, daß die Beteiligung, die jetzt noch nicht befriedigen konnte, beim technischen Wettbewerb 1945 einen größeren Kreis erfaßt. Da die Jugendlichen stark für Schanzarbeiten und ähnliche Dienste herangezogen werden, wird

sich der Wettbewerb vorwiegend auf die 10- bis 14jährigen stützen müssen.

Das Urlaubsgeld der Heimarbeiter. In der Heimarbeit sind die in den Tarifordnungen und sonstigen Regelungen vorgesehenen Beiträge für das Urlaubsgeld auch während der Urlaubssperre weiterzuführen. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat eine entsprechende Anordnung erlassen.

Wieviele Punkte für Kletterwestenanzüge? Kletterwestenanzüge, oder besser gesagt, Zusammenstellungen von Kletterweste und Hose, sind, wie die „Deutsche Textilzeitung“ feststellt, mit 29 Kleiderkartenpunkten zu bewerten. Hierunter sind jedoch nicht die in Durchführung des Kriegsproduktionsprogramms hergestellten Knabenanzüge zu rechnen, deren Jacken mit Kletterwesten eine gewisse Ähnlichkeit aufweisen. Sie werden als zweiteilige Knabenanzüge geliefert und sind dementsprechend mit 40 Punkten zu bewerten.

Kellner schälen Kartoffeln. Nach einer neuen Verordnung kann der Betriebsführer im Hotel oder in der Gaststätte die Folgeleute zu allen Arbeiten im Betrieb heranziehen. Er kann also bestimmen, daß etwa Kellner und Stubenmädchen in ruhigen Stunden auch Kartoffeln schälen und Gemüse putzen helfen, daß Sekretärinnen Wäsche flicken oder abwaschen, oder Köchinnen die Staubsauger bedienen.

SPORT UND SPIEL

Waldhof mit Helmut Schneider

KSG Neckarau 07 — SV Waldhof 2:10

E. P. Die Waldhöfer ließen sich in ihrem Siegeszug auch in Neckarau nicht stoppen, sondern sorgten — wie übrigens ja auch der VfR — für eine gründliche Auffrischung ihres Torverhältnisses. Die Reihe der Waldhöfer mit Mayer, Molenda und Günderoth hatte diesmal mit Helmut Schneider eine weitere Säule der alten Elf zur Stelle. Aber auch die anderen Spieler, angefangen von dem jugendlichen Bauer bis zum Senior Nägele, sorgten nach Kräften für diesen klaren Waldhofsieg, der allerdings erst im zweiten Spielteil reifte. Bis dahin hatte Waldhof wohl eine 3:0-Führung geschaffen, die aber B. Bernstein und Roth zunächst auf 2:3 drückten.

Der Eifer der Neckarauer war in allen Reihen zwar verkennbar, er reichte jedoch nicht aus, um die bittere Niederlage abzuwehren zu können. Die bis in die zweite Halbzeit gefällig wirkende Abwehrarbeit wurde mit der Dauer des Spieles brüchig und konnte sich nicht mehr fangen. Als Spielleiter amtierte Glatz (Phönix Mannheim) vor einigen 100 Zuschauern aufmerksam.

Waldhof: Wierbiky; Eisler, Mayer; Nägele, Niederberger, Bauer; Molenda, Rube, Gründler, Schneider, Günderoth. Neckarau: Gößler; Faschingbauer, Wenschel; Schröder, Schork, Dein; Roh, Sätzler, Bernstein, Stapf, Spöhrer.

Waldhof	5	19:3	10
VfR	5	28:9	8
Feudenheim	5	11-21	4
Neckarau	5	8:20	2
Heidelberg	4	2:15	0

VfR. mit Danner

VfR — VfTuR Feudenheim 14:1

E. P. Aus dem 2:1 des Vorspiels wurde diesmal ein 14:1, und so schwer vor Wochen für den VfR das Siegen war, so leicht war es diesmal. Danner, der bereits in Heidelberg die VfR-Elf wirksam verstärken konnte, war ganz in seinem Element, worüber ja auch 9 Danner-Tore Auskunft geben. Aber auch sonst war die VfR-Mannschaft eine Einheit von Format.

Die Feudenheimer gaben sich redlich Mühe, im Spielgeschehen ihren Mann zu stellen und gaben dabei den spielerisch diesmal besonders stabilen Rasenspielern einen jederzeit anständigen Spielpartner ab. Lippner, Stecky und Richard Fuchs waren die Angelpunkte der Mannschaft, doch fehlte diesem Trio die notwendigste Unterstützung, so das keine Geschlossenheit aufkommen konnte.

Das Spiel selbst gipfelte in der ersten Halbzeit und verlor erst seinen Reiz, als der Torskala im zweiten Spielteil immer kräftiger anschwellte.

Pennig (Waldhof) leitete mit Ruhe und Umsicht vor 800 Zuschauern. Die Tore für VfR erzielten Danner (9), Utz (3), Hölig und Balzert, für die Feudenheimer Lippner im Anschluß an einen Freistoß.

VfR: Speicher; Upmann, Schreckenberger; Müller, Krämer, Klee; Hölig, Danner, Utz, Balzert, Rieger.

Feudenheim: Biedermann; Fuchs, Sponagel; Stecky, Geißler, Müllner; Budoff, Geschwill, Lippner, Walter, Schauh.

Aus der 1. Spielklasse

P. Mit zwei Spielen setzte die 1. Spielklasse an diesem Sonntag die Pflichtrunde fort. Dabei kam die FG Alemannia

Rheinau auf dem VfR-Platz gegen die VfR-Soldaten zu einem 4:2-Sieg und hält nun damit weiter Anschluss zur Tabellen-

spitze. Diese wird im Moment weiter von der FVgg. 98 Seckenheim gehalten, die beim FV 09 Weinheim zu einem 2:0-Erfolg kam.

Spiele	Tore	Pkt.	
Seckenheim	4	11:3	6
Rheinau	4	12:8	6
Kurpfalz	4	11:9	3
VfR-Soldaten	4	7:13	3
Weinheim	4	4:12	1

FSV und Eintracht Frankfurt haben eine Kriegsspielgemeinschaft geschlossen, deren in der heessen-nassauischen Fußballmeisterschaft eine gute Rolle zuzutrauen ist.

Die Begegnung zwischen FC Bayern und TSV 1860 endete mit einem sicheren 4:0 (1:0) Erfolg der „Bayern“, die in Streife und Siemetsreiter ihre besten Spieler hatten und eine gute Mannschaftsleistung zeigten.

Franz Faust vom FS Frankfurt ist als Unteroffizier im Osten gefallen. Vor dem Kriege bildete er mit Dorezal und Schuchert ein überaus erfolgreiches Innenrio der Bornheimer Fußballer.

Sport-Allerlei

Der Europarekord in der 4-mal-100-m-Staffel wird von Deutschland mit 40,1 Sek. gehalten. Diese Leistung wurde 1939 von einer Nationalstaffel mit Borchmeyer, Hornberger, Neckermann und Scheuring erzielt. Im Sommer 1939 lagen die Vorbereitungen so günstig, daß man mit einer erstmaligen Unterbietung der 40-Sekunden-Grenze für die 4 mal 100 m durch eine deutsche Staffel rechnen konnte.

Eine der erfolgreichsten Sportreisen nach Amerika unternahm 1926 der Magdeburger

Erich Rademacher, der in einem Triumphezug Sieg auf Sieg errang und damals in den USA u. a. zwei neue Weltrekorde im Brustschwimmen über 100 m mit 1:15,8 und über 200 m mit 2:49,0 aufstellte.

Um die „Fußball-Weltmeisterschaft“ wurde bisher dreimal gespielt. Das erste Turnier 1930 in Montevideo gewann Uruguay. Die zweite Austragung 1934 in Italien endete mit einem Erfolg von Italien, das auch das dritte Weltmeisterschaftsturnier in Frankreich gewinnen konnte.

Im Eislaufsport hat es in den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts ein Berufslaufen gegeben, da es zunächst üblich war, daß die Wettkämpfe im Eisschnelllauf um Geldpreise ausgetragen wurden. Die Gründung des Deutschen Eislaufverbandes, die 1888 erfolgte, ging im Grunde auch auf die Bestrebungen zurück, mit der Festlegung von Amateurbestimmungen und einer Wettlaufordnung zu erreichen, daß Berufsläufer und Herrenläufer nicht mehr gegeneinander starten konnten.

Eine der erfolgreichsten Laufbahnen im deutschen Sport hat der frühere deutsche Tennismeister Otto Froitzheim aufweisen können, der rund 25 Jahre der ersten Spitzenklasse angehörte. Froitzheim wurde erstmals 1907 deutscher Tennismeister und errang diesen Titel dann noch wiederholt gegen erste internationale Gegner. 1925 errang er zuletzt Meisterschaftsehren. Noch an der Grenze der fünfziger Jahre wartete Froitzheim mit überragenden Leistungen auf, und gegen die hervorragenden Vertreter der internationalen Sonderklasse hat er Erfolge erringen können. So hat er in vorerwähnten Jahren u. a. auch noch den Australier Crawford schlagen und dem deutschen Tennisschwachs immer wieder Vorbild sein können.

Kleiner Kulturspiegel

Der Kölner Regierungsdirektor und Universitätsprofessor Dr. phil. Richard Jungbluth beging in diesen Tagen seinen 70. Geburtstag. Zwei Jahrzehnte lang steht er an der Spitze des rheinischen höheren Schulwesens, das er stark beeinflusste.

Dr. med. habil. Hans Sautter wurde zum Dozenten für das Fach Augenheilkunde in der Medizinischen Fakultät der Universität Frankfurt ernannt.

Nach Walter Gieseking und Edwin Fischer konzertierte jetzt Professor Georg Kulenkampf vor Schweizer Zuhörern. Der hervorragende Geiger errang mit einer edlen und technisch brillanten Wiedergabe von Brahms Violinkonzert in Basi bei einem Sinfoniekonzert der allgemeinen Musikgesellschaft einen durchschlagenden Erfolg.

Buchhändler Wilhelm Kleinschmidt zählt zu den Opfern des Darmstädter Terrorangriffs. Er war ein großer Musikfreund und als solcher lange Jahre Vorstand des Darmstädter Musikvereins. Unvollendet blieb seine neueste Biographie über Carl Maria v. Weber.

In Hogschür (Kreis Säckingen) starb im 75. Lebensjahr der Kunstmaler Karl Bartels, der viele schöne Bilder vom Holztafelwald geschaffen hat.

Fritz Baedeker, der langjährige Besitzer des Reisebücherverlages Carl Baedeker, kam vor hundert Jahren, am 4. Dezember 1844, in Leipzig als Sohn des Gründers der weltbekannten Firma zur Welt. Er schuf nach und nach zuverlässigste Reiseführer mit kurzen und knappen, landschaftlichen wie kunstgeschichtlichen Angaben in deutscher und in fremder Sprache.

Geza von Bolvary inszeniert zur Zeit den Terra-Farbfilm „Die Fledermaus“, für den Ernst Marichka nach der gleichnamigen Operette von Johann Strauß das Drehbuch schrieb. Die Besetzungsumme nennt folgende Namen: Marie Haroll, Johannes Heesters, Dorit Kreysler, Willy Fritsch, Will Dohm, Hans Brausewetter, Siegfried Breuer, Josef Egger, Heinz Salmer u. a.